

Unter Heilpädagogik wird der Theorie- und Praxisbereich verstanden, der sich auf die Erziehung, Unterrichtung und Therapie von Menschen bezieht, die wegen individueller und sozialer Lern- und Entwicklungshindernisse einer besonderen Unterstützung und Hilfe bedürfen, um ein menschenwürdiges Leben führen zu können. Insofern handelt es sich um ein Synonym für ansonsten verwendete Bezeichnungen wie Behindertenpädagogik, - Sonderpädagogik oder Rehabilitationspädagogik. Es bestehen aber auf Grund des geschichtlichen Wandels der Terminologie auch gewisse unterschiedliche Akzentuierungen der Begriffsinhalte, so dass die verschiedenen Bezeichnungen nicht einfach austauschbar sind und es nicht gleich gültig ist, welche von ihnen bevorzugt wird.

Heilpädagogik ist der älteste der genannten Begriffe. Er stammt aus dem pädagogischen Bereich. Seine erstmalige Verwendung wird den beiden Pädagogen Georgens und Deinhardt zugesprochen, die im Jahre 1861 den ersten Band ihres Hauptwerkes mit dem Titel „Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten“ herausgaben. Obwohl sie ihren neuen Begriff als Oberbegriff verstanden, der sich auf eine besondere Erziehung bei physisch, seelisch und sittlich „entarteten“ Kindern bezog, fand er zunächst keine weitere Verbreitung, und zwar vor allem deshalb, weil er allzu sehr mit der Erziehung einer bestimmten Gruppe von Kindern identifiziert wurde, nämlich den damals als „idiotisch“ bezeichneten. Taub stumm- und Blindenpädagogen lehnten ihn im Allgemeinen ab.

Schon die Pädagogik des 18. und 19. Jahrhunderts kannte eine „heilende Erziehung“. Sie sollte angewandt werden bei Kindern, die ein unpassendes Benehmen oder sonstige Auffälligkeiten zeigten. Man sprach von „Kinderfehlern“. Die für sie vorzusehenden Erzie-

lungsmaßnahmen wurden als „Heilmittel“ bezeichnet.

Das Wort „Heil“ geht etymologisch auf das Germanische zurück und bedeutet „ganz“ (engl. whole) im Sinne von „gesund“, „vollständig“, „gerettet“ oder „Glück“ (Heil). Ähnlichkeiten bestehen auch mit dem griechischen „holos“ (Ganzes). Erst später entwickelten sich die spezifischen Bedeutungen, und zwar im religiösen Sinne von „Heil“ (Seelenheil) und von „Heilung“ im medizinischen Sinne. Nur gelegentlich wurde in der Pädagogik zur Veranschaulichung einer heilenden Erziehung der bildhafte Vergleich mit der Tätigkeit des Arztes herangezogen.

Trotz der pädagogischen Wurzel des Begriffes „Heilpädagogik“ erfuhr er verschiedene Deutungen, so vor allem in Richtung eines mediko-pädagogischen Verständnisses, das eine Dominanz des ärztlichen Heilens und einer Medizinierung des Pädagogischen nach sich zog; einer religiös orientierten Heilserziehung, für die die theologische Anthropologie und die Orientierung an christlichen Werten bestimmend wurden; und einer Verengung auf den Teilbereich der Erziehungsschwierigkeiten.

Obwohl diese Teilsichten und Akzentuierungen heute weithin als überwunden gelten, hinterließen sie doch so viel terminologisches Unbehagen, dass der Begriff „Heilpädagogik“ als Oberbegriff sich — jedenfalls in Deutschland — nicht durchsetzen konnte. Er behauptete sich in der Schweiz und in Österreich, in Deutschland dagegen nur partiell, so in der „Zeitschrift für Heilpädagogik“, in Fakultätsbezeichnungen an Universitäten (NRW) und in der sog. außer schulischen Heilpädagogik.

Die entscheidende terminologische Abwendung bewirkte die deutsche Sonderpädagogik, die an einem nicht missverständlichen pädagogischen Oberbegriff interessiert war und sich insbesondere von einem medizinischen Verständnis zu lösen suchte, nach welchem

„Heil“ einseitig im Sinne von „Heilung“ ausgelegt wurde. Schon Moor

(1965) hatte klargestellt, dass Heilpädagogik Pädagogik und nichts anderes sei, auch wenn es bei ihr nur am Rande und nur in einem übertragenen Sinne auch um Heilungsprozesse ging, wie etwa in der Sprachheil- und Erziehungsschwierigenpädagogik. Auch Hanselmann, erster Inhaber einer Professur für Heilpädagogik an einer Universität (Zürich), hatte trotz Bedenken an der alten Bezeichnung festgehalten und in ihr einen guten Sinn auch insofern gesehen, als sie der unverzichtbaren Zusammenarbeit von Ärzten und Pädagogen dienlich wäre. Sein Vorschlag einer „Sondererziehung“ war im Sinne einer „speziellen Erziehung“ zu verstehen, nicht im Sinne von „Sonderpädagogik“ (1941).

Für diesen Oberbegriff entschied man sich in Deutschland Ende der sechziger Jahre. Die Gründe waren begriffslogischer, aber auch schulpädagogischer Art: Die deutsche Sonderpädagogik orientierte sich primär an den Sonderschulen. Dadurch erhielt der von ihr favorisierte neue Oberbegriff ein eingegengtes Sinnverständnis: Zum einen von „Sonderschulpädagogik“ und zum anderen das einer Absonderungspädagogik, womit er in Widerspruch zur Integrationsprogrammatisierung geriet. Da im Übrigen die außerschulische Heilpädagogik diese Wendung nicht mitvollzog, entwickelte sich hier eine eigene Berufsbezeichnung, nämlich die der „Heilpädagogen“, die zu einer begriffsverwirrenden Unterscheidung von Heil- und Sonderpädagogik führte.

Da auch der Ersatzbegriff der — „Behindertenpädagogik“ einseitig, nämlich an der Behinderung, orientiert ist und der in der ehemaligen DDR installierte Begriff der — Rehabilitationspädagogik vor allein aus historischen Gründen keine allgemeine Verbreitung gefunden hat, erhält die ursprüngliche Bezeichnung Heilpädagogik wiederum Bedeutung. Sie entspricht dem Zweck eines

fach- und aufgabenadäquaten erziehungswissenschaftlichen Oberbegriffes: Der Inhalt von „Heilpädagogik“ ist ausgesprochen pädagogisch bestimmt: Er weist auf eine pädagogisch-normative Aufgabenstellung und Zielsetzung hin, nämlich auf das, was werden soll und kann, und nicht auf das, was faktisch behindert ist (Behinderungspädagogik). Das Präfix „Heil“ wird im Sinne eines ganzheitlichen, auf personales und soziales Ganzwerden (Integration) ausgerichteten Ansatzes verstanden. Das Behindernde erhält eine nachgeordnete deskriptive Position. „Heilpädagogik“ stellt die Gemeinsamkeit von schulischem und nicht schulischem Arbeitsbereich wieder her, überwindet also die Einseitigkeit einer Sonderschulpädagogik; sie steht im Übrigen der integrativen Einbeziehung der Regelschulen nicht im Wege. „Heilpädagogik“ ist ein nach außen offener und damit wissenschaftlich integrativer Begriff. Er begünstigt den interdisziplinären Austausch mit anderen Fächern, zumal mit der Medizin und einer therapeutisch orientierten Psychologie, da er — im Unterschied zu einer „Sonderpädagogik“ — keine eigenen Erklärungen bezüglich seines „Sonder“-Inhalts erfordert. Eine „Sondermedizin“ ist ebenso unspezifisch und undenkbar wie eine „Sonderpsychologie“.

Literatur

Georgens, J.D./Deinhardt, H. M.: Die Heilpädagogik mit besonderer Berücksichtigung der Idiotie und der Idiotenanstalten. Band 1, Leipzig 1861.

Gröschke, D.: Praxiskonzepte der Heilpädagogik. München 1989.

Haeberlin, U.: Allgemeine Heilpädagogik. Bern 1985.

Hanselmann, H.: Grundlinien zu einer Theorie der Sondererziehung. Zürich 1941.

Moor, P.: Heilpädagogik. Ein pädagogisches Lehrbuch. Bern 1965.

Speck, O.: System Heilpädagogik. Eine ökologisch reflexive Grundlegung. München 4. Aufl. 1998.